

Das Bildungs- und Schulwesen in Russland

Autor(en): **Fleischmann, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bildungs- und Schulwesen in Russland

Das russische Bildungs- und Schulwesen kann an den im abendländischen Kulturkreis geltenden Bildungsmaßstäben schlechthin nicht gemessen werden. Russische Bildung und Geisteskultur sind das Ergebnis einer eigenartigen und im Grunde verhängnisvollen geschichtlichen Entwicklung des Landes und stehen heute mehr denn je im Kraftfeld und in der Richtung einer Vergangenheit, die der Ordnungsgesetze und Richtpunkte einer von innen gereiften und gestalteten Kultur und einer ruhigen erzieherischen Entwicklung des Volksganzen ermangelte. So ist das Bildungsproblem in Russland auch insofern von gegenwärtiger Bedeutung, als es wesentlich die Entwicklung der Zustände in den Bolschewismus hinein mitbedingt hat.

Der bolschewistische Umsturz von 1917 reicht mit seinen Wurzeln tief hinunter in den Boden der russischen Natur und hat seine verborgenste Quelle in dem urzuständlichen Chaos der russischen Seele. Es ist Russland vor allem zum Verhängnis geworden, dass es durch den Mongolensturm um die Entwicklungsperiode des Mittelalters gekommen ist, wodurch es der Kraft entblösst wurde, sich der Unfruchtbarkeit der byzantinischen Zivilisation zu entziehen. *Russland hat nie zum Bestande der römischen Welt gehört und ist ihrer Ordnungsmächte und Formkräfte nie teilhaftig geworden.* Zum Bestande der abendländischen Kultur und Gesittung gehört wesentlich das römische Christentum, Kultur nach europäischem Verstande ist Ordnung. Hierarchie der Werte, organische Gliederung der gesamten Seinsordnung, zuchtvolles Denken und vernünftiges Glauben. Der russische Mensch indessen liebt es, am Rande von Abgründen zu wandeln, er liebt das Chaos, die bedingungslose Gleichheit, die Anarchie und den Nihilismus im Denken und Handeln. Der Bolschewismus ist als kultureller und politischer Nihilismus nicht etwa bloss die Angelegenheit eines Parteipro-

grammes, sondern ein krankhaftes Symptom der russischen Gesellschaft und als Massenbolschewismus eine auf dem Boden der intellektuellen Anarchie aus dem Mangel an moralischem Grundsatz entstandene Reaktion auf den Despotismus von oben. Geschichtlich gesehen steht daher das Erwachen des geistigen Lebens weitgehend im Einklang mit dem Gegensatz der westlich Gebildeten zum herrschenden Regime.

Auch die Orthodoxie war der Zersetzung des Denkens und den fremden vernunftfeindlichen Einflüssen gegenüber machtlos, zumal sie selber sich in ihrer Stellung zur Vernunft an Grundsätze gehalten hat, die den Fortschritt in der Erkenntnis erschwerten. In dieser Einstellung der orthodoxen Kirche wirkte sich nicht zuletzt auch das Ressentiment gegen den „Rationalismus der Lateiner“ aus. So war das Denken und Glauben dieses Volkes allen Dämonen und niederen Instinkten preisgegeben und der entwurzelnden und aushöhlenden Wirkung westlicher Unkultur ausgesetzt. Vor allem seit Peter I. und Katharina II. bemächtigte sich eine westliche Philosophie der russischen Intelligenz, die jede aus der Seele des Volkes geborene Bildung verdrängte und von den Gebildeten als eine Art neuer Religion mit grosser Inbrunst aufgenommen wurde. Katharina machte die Russen zu Schülern Voltaires und damit zu Defaitisten des Geistes, die den Nihilismus zum Prinzip erheben. Bei Voltaire, Rousseauischem Sentimentalismus und Häkelschem Materialismus hat die Verflachung des Denkens begonnen, auf den schmalen Pfaden des deutschen Idealismus führte es zu Schelling, Schopenhauer und Nietzsche, um beim politischen Nihilismus der Bakunin, Krapotkin und Lenin zu enden. Jahrzehntlang schon vor dem Umsturz liebte es die russische Intelligenz, aus den Ablagerungen und untauglichen Resten der westlichen Geistesirrung sich eine Halbbildung anzueignen,

der unverkennbar ein anarchisches Element beigemischt war. Kein Wunder, dass auch der unermesslich reichen und schönen, alle Landschaften der Seele voll auskostenden russischen Literatur ein anarchisches Element tief im Blute liegt und dass es nur wenigen Geistern, wie etwa einem Mereschkowski oder dem genialen Denker Solovjeff gelungen sein mag, diese geistesdiktatorischen und revolutionären Kräfte durch römische Zucht und Kultur zu bändigen und dadurch auch zu einem Einverständnis mit sich selbst und einer höheren sinnerfüllten Ordnung der Dinge zu gelangen. Tolstois Ideen entströmen auf weite Strecken hin einem sentimental und bolschewistischen Rousseauismus, Turgenjeff steht im Banne eines ästhetisierenden Liberalismus, und streicht man bei Dostojewski die christlichen Akzente, so bleiben durchwegs nur Menschen, die es lieben, am Rande von Abgründen zu wandeln.

Die latente Krisis des Geistes musste in Verbindung mit der gesellschaftlich-politischen Spannung das Land zusehends und mit Naturnotwendigkeit in die Katastrophe führen und bereitete in der Tat den Boden für die Bolschewisierung aller Lebensverhältnisse und die Versumpfung von Geist und Kultur vor. Diese Entspannung brachte die Revolution von 1917, die somit in ihrem tieferen Sinn nur erfasst werden kann, wenn man sie in diesen geistesgeschichtlichen Rahmen rückt und als ein Endglied einer langen Fehlentwicklung in Anschlag bringt. *Der Bolschewismus ist der Fehlschlag eines weltgeschichtlichen grauenhaften Versuches, ein weltliches Reich, eine Kultur aufzubauen auf der Anarchie, auf der Verkehrung der ewigen Ordnungsgesetze, des Ordo in der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Gestaltung der Welt.* An Stelle der christlichen Liebesidee als der weltgestaltenden Kraft ist er getrieben von einem bis ins Letzte gehenden Zerstörungswahn, von einem dämonischen Willen zur Negation allen Ordnungsgehaltes. Mit dem Anspruch, ver-

pflichtende Heilslehre zu sein, setzt er an die Stelle der Religion sich selbst und den Nihilismus seiner Gesinnung als die einzigen Massgaben des Handelns. Er zerstört aus Grundsatz alle bewährte Ordnung und ist der Kultur spinnefeind. Spricht nicht schon aus Tolstoi der Anarchist, der in einem seiner Romane gesteht, die „übelriechenden Füße eines Knechtes lieber zu haben, als eine Sonate von Beethoven“, oder gar aus dem heute gefeierten M. Gorki, der in Italien einmal am liebsten eine Bombe unter ein Gnadenbild der Madonna geworfen hätte? Nicht nur europäische Gesittung und Kultur, auch Religion, Moral und Christentum werden als „bourgeoise Vorteile“ abgetan.

Indem der Bolschewismus sich des Erbes abendländischer Kultur leichterdinge entledigte und dem Einfluss ihrer formenden und gestaltenden Kräfte entzog, fiel er in asiatische Gestaltungslosigkeit und Barbarei zurück. Diesem bewussten Zurückstreben in den Asiatismus entspricht auch die Zielrichtung, die heute in Russland allem Bildungswesen zugrunde liegt. Die russische Intelligenz erwies schon seit langem ihrem Tolstoi gerade wegen seiner bolschewistischen Instinkte göttliche Ehren. Denn Tolstois Kulturkritik weckte ebenso wie diejenige Rousseaus in den Kreisen der Intelligenz „Sehnsüchte nach Naturzuständen“. Daher war ihr Denken um die Reinheit gebracht, immer irgendwie politisch engagiert, anarchisch und revolutionär gestimmt. Die akademische Jugend gefiel sich in masslos betriebenen politischem Geschäft, und sogar das Leben in den staatlichen Priesterseminarien — der kaukasische Strassenräuber und jetzige Machthaber des Landes, Stalin, war Schüler eines solchen — war oftmals anarchistisch verbittert. Die Wissenschaften, vor allem die Philosophie, die fast nur als Sozialphilosophie in die Erscheinung tritt, und nicht zuletzt die Literatur geben im Grunde nur Anleitungen zum politischen Handeln. In keinem Lande sind auch die Ideen Nietzsches so verbreitet wie in

Sowjetrussland, und diese tragen zum désordre des cœurs nicht wenig bei.

*

Das Bildungs- und Schulwesen hat sich in Russland nur mühsam und unter ungünstigen Verhältnissen entwickelt. Recht spät erst ist das Schulwesen entstanden; die erste russische Universität wurde 1755 in Moskau gegründet, und eine grössere Zahl von Mittel- und Volksschulen sah erst das Ende des 19. Jahrhunderts. Nicht etwa Anleitung zu selbständigem Denken war das Leitmotiv dieser Gründungen, sondern eher die Absicht, die Kinder zu biegsamen, zuverlässigen Instrumenten des Staates heranzubilden. In der Folgezeit machte sich aber bald der Einfluss rousseauistischer Ideen und der Erziehungslehre Pestalozzis geltend. L. Tolstoi legt einer geradezu anarchistischen Erziehungsmethode die Maxime zugrunde: „Das einzige Kriterium der Pädagogik ist die Freiheit und die einzige Methode der Erfahrung das Experiment“. Dieser ja nicht notwendig häretische Satz erscheint erst im richtigen Lichte, wenn man an der Handhabung zu erkennen sucht, wie er von Tolstoi gemeint ist. Bedenklich stimmt es schon, wenn derselbe Tolstoi, der mit grosser Leidenschaft sich jahrelang theoretisch und praktisch — zeitweilig als Volksschullehrer in Jasnaja Poljana — mit dem Problem der russischen Volksschule bis zur Erschöpfung der körperlichen Kräfte abgemüht hat, sich als bildungsfeindlicher Rousseauist enthüllt, der vor dem Begriff des „Analphabetentums“ nicht eine Spur von Humanistenfurcht empfindet. Tolstoi wendet sich sogar gegen die Disziplin in der Schule; denn absolute Freiheit mache alle Disziplin überflüssig. Uns heiligen Begriffen, wie Ueberlieferung und Ehrfurcht, kann er einen Sinn für die Erziehung seiner Menschen nicht abringen. Tolstois Pädagogik ist bewusst antihumanistisch, antikulturell, bewusst asiatisch.

Das Schulwesen in Sowjetrussland ist von kulturfeindlichem Geiste erfüllt. Als Heils-

lehre erhebt der Bolschewismus den Anspruch der Totalität an den russischen Menschen. Das Kind schon gehört dem Staate; denn die Ehe und Familie nach westlichem Muster sind „liquidiert“. Die Erziehung der Kinder ist vor allem von der „Illusion der Religion“ befreit. Für den jungen Menschen ist der Fünfjahres-Plan eine neue Welterschöpfung, und sein Gott ist der Fortschritt. Er ist von der Wahnidee besessen, in einem Paradies zu leben, während in Frankreich, in Deutschland und überall sonst die härteste Sklaverei herrsche. Eine raffiniert arbeitende Propaganda durch Schule, Presse, Radio und vor allem durch Kino und Theater hämmert ihm solche Wahngelbilde ein und terrorisiert derart eine in tiefster Unkenntnis lebende Masse.

Naturgemäss sollte nach einem Umsturz wie dem russischen die Erziehung der Jugend eine grundlegende Rolle im Aufbauplan der Zukunft spielen. Die sowjetistischen Machthaber haben denn auch in der Tat gewaltige Anstrengungen nicht gescheut, um eine Jugend nach ihrem Zuschnitt und in sowjetistischer Gesinnung zu schaffen. Der Erfolg ist aber bis heute ausgeblieben. Russland hat noch bis zu 65% Analphabeten, strichweise bis über 90% und dies, trotzdem die Regierung schon lange die restlose Liquidierung dieses Bildungsmangels angesagt hatte — ein Umstand, der diesen „Lichtbringern“ der Menschheit nicht wenig Sorgen zu bereiten scheint. Denn zu den vollkommenen Analphabeten gesellen sich noch massenhaft jene, die als „Rückfällige“ ihre äusserst elementaren Kenntnisse wiederum vergessen haben und kaum mehr imstande sind, die Inschriften der Plakate zu entziffern. Die Elementarschulen unterrichten nicht mehr als die Hälfte der Kinder. 160 und mehr Kinder in einer Klasse sind keine Seltenheit. Der Lehrer erhält etwa zwei Drittel vom Durchschnittslohn eines Arbeiters und kaum mehr als die Hälfte seines Jammerlohnes in der zaristischen Zeit, gesteht selbst

der Unterrichtsminister Lunatscharsky. Es fehlt in den Schulen an den notwendigen Lehrbehelfen. Die Kinder sind in der Mehrzahl physisch und geistig gar nicht fähig, das Gehörte aufzunehmen. Kurzum: Von einem einigermaßen geordneten Schulwesen in den Formen Westeuropas kann gar nicht die Rede sein. Das tut ja auch schliesslich nichts zur Sache bei einem Bildungsideal, das die Lähmung der persönlichen, individuellen Vernunfttätigkeit erstrebt!

Nicht besser steht es bei den Universitäten des Landes. Die proletarischen Studenten leben meist nur ihr nacktestes Leben. Der akademische Lehrbetrieb ist unbeschreiblich verwahrlost. Nicht fachliches Können entscheidet über den Fortschritt, sondern die politische Gesinnungstüchtigkeit. Die Regierung musste erst vor wenigen Wochen zu dem sonderbaren Mittel greifen, die Studenten durch Gewährung von Titeln und Diplomen, die seinerzeit als „bourgeoise Vorurteile“ abgeschafft wurden, wiederum dem ernsthaften Studium zuzuführen. Auch über die Besetzung der Lehrstühle entscheidet allein die Einstellung zur „Linie“ und nicht berufliches Wissen. Die sowjetistische Buchproduktion, die heute grösser ist als diejenige Englands, Frankreichs und der U. S. A. zusammen, ist ein sprechendes Zeugnis der geistigen Entwicklung in die „Produktion“, in die Massenhaftigkeit statt in die Tiefe.

Der Erziehungsmisserfolg der sowjetistischen Machthaber wird vielleicht durch nichts so deutlich ins Licht gesetzt als durch die beschämende Tatsache der „vagabundierenden Kinder“, die meistens staatlichen Erziehungsanstalten entfliehen und als schulpflichtige Kinder im Alter von 6—15 Jahren truppweise plündernd und raubend und bis auf die Knochen verwahrlost das Land durchziehen. Es soll heute noch Millionen solcher erbarmungswürdiger Geschöpfe in Russland geben.

In solchem Lichte gesehen, erscheinen die Erziehungsbestrebungen in Russland als gro-

teske Donquichoterie, und Dostojewski müsste heute von seiner Heimat sagen, was er Europa vorhielt, es sei ein „Ameisenhaufen ohne Gott“. Wahrlich ein Ameisenhaufen, den ein vernichtender Schlag in Verwirrung und Auflösung gebracht hat!

Das verwahrloste und gnadenlose Sowjetparadies greift zu den ihm gemässen Mitteln der Beglückung des Volkes. Hat es noch Dostojewski als seine wesenhaft erzieherische Aufgabe betrachtet, dazu beizutragen, dass „Christus sich allen Russen einbilde“, dass „das Bild Christi in allen verwirklicht werde“, so soll heute aus der letzten Bauernstube die heilig gehaltene Ikone verschwinden und das ewige Licht der Hoffnung auf ein besseres Jenseits ausgelöscht werden. An die Stelle des alten Glaubens tritt der dialektische, rationalistische Materialismus der Juden Marx und Lenin. Die Vertilgung religiöser Instinkte und Liquidierung bürgerlicher Vorurteile hat das Kino, das Theater und das Plakat übernommen, die auch die Schulbildung ersetzen müssen. Ungebildete Wanderredner durchstreifen das Land und preisen an Hand leicht verständlicher, plakatismässig aufgemachter Statistiken die Fortschritte der revolutionären Erneuerung, die niemand in Zweifel ziehen darf. Ein ungeheurer Druck staatlicher Beeinflussung liegt auf dem Volke, das gesonnen ist, die grössten Opfer auf sich zu nehmen, wenn ihm die Befreiung von der Leibeigenschaft verheissen wird.

Wenn Russland im Laufe seiner Geschichte je am Rande eines Abgrundes gewandelt ist, erscholl der Ruf nach den Warägern. Aus eigener Kraft war es ohnmächtig, den Ausweg aus der Not zu finden. Auch heute geht Russland einem Abgrund entgegen, wenn ihm nicht die Rettung zuteil wird aus dem unverständlichen Chaos, das ihm verhängnisvoll im Blute liegt.

Nur die Ordnungsmächte und erzieherischen Kräfte der römisch-abendländisch-christlichen Kultur und Gesittung könnten in Verbindung mit den schöpferischen Natur-

kräften der russischen Seele dem russischen Reiche eine neue sinnvoll gestaltete Zukunft geben.

Ueber die sowjetrussischen Verhältnisse orientiert ausgezeichnet das bekannte Werk von W. Gurian über den Bolschewismus. Auf den Augenschein und das authentische Material der staatlichen Veröffentlichungen stützt sich der kritische und objektive Beobachter Panaït Istrati, der seine Wahrnehmungen während eines 16monatigen Aufenthaltes im

Land in drei Bänden niedergelegt hat. Das menschlich ergreifendste Dokument der Tragödie des russischen Volkes sind wohl die Tagebücher der Alexandra Rachmanova, die den Leser im Innersten treffen und vermöge der aussergewöhnlichen Gestaltungskraft eine ungemein lebhafte Vorstellung von der Entwicklung des Geisteslebens in den Bolschewismus und von den nachrevolutionären Zuständen im Gesamtleben vermitteln.

Zürich.

Karl Fleischmann.

Oesterreichs Umgestaltung im Schul- und Erziehungswesen

Die blutigen Ereignisse vom 12. und 13. Febr., die eine gründliche politische und kulturelle Umgestaltung Oesterreichs verursacht haben, sind uns allen bekannt. Diese Umwälzung wirkt sich auch auf dem Gebiete der Erziehung und Schule tiefgehend aus; wir hoffen dauernd, trotz der schändlichen Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuss.

Der bekannteste Repräsentant des austromarxistischen Schulwesens in Wien, Otto Glöckel, ist infolge der Februar-Ereignisse im Konzentrationslager interniert, kürzlich aber wieder freigelassen worden. Sozialistische und freisinnige Lehrer der Schweiz und ihre Organe bedauern den Sturz dieses Mannes und seines Systems, dessen teilweise aner kennenswerte schultechnische Fortschritte sie bewunderten und nachahmten, vor dessen weltanschaulichem und kulturpolitischem Zerstörungswerk sie aber entweder die Augen verschlossen oder es stillschweigend oder laut anerkannten.

Bezeichnend für die Bewunderung der Schulpolitik im roten Wien und einer vagen, der positiv christlichen Vertiefung entbehrenden Humanität ist die folgende Einsendung im „Schulblatt für Aargau und Solothurn“ (Nr. 11):

„... Es ist begreiflich, wenn Studienreisen von Zürcher, Berner, Aargauer und Solothurner Lehrergruppen nach Wien durchgeführt wurden. Wien ist uns Schweizern zu einer pädagogischen Heimat geworden. Warum? In den Wiener Schulstuben lebte der Geist Pestalozzis. Hier fand man nicht methodische Routiniers, sondern Menschen, beseelt von dem Willen, in den Schülern geistige Kräfte zu wecken... An einer Schulhaustüre las ich in Stein gemeisselt die Inschrift: „Sei gut!“ Ist das nicht Pestalozzigeist? Ist das nicht Heimat für alle?... Unsere Wiener Kollegen, diese Kulturgläubigen, sind diesen Weg gegangen durch Not und Kampf. Wir Schweizer

haben vieles von ihnen gelernt. Es geziemt sich, ihrer heute, in ihrer schwersten Leidenszeit in Dankbarkeit zu gedenken...“ Aehnlich findet Dr. Klausner, der Redaktor der „Schweiz. Lehrerzeitung“, für die sozialistischen Schulreformer Wiens und ihr Werk nur Worte der Bewunderung und des Bedauerns über die Umgestaltung. Er schreibt in Nr. 11: „... Wir haben das Ringen einer Stadtverwaltung kennen gelernt, der Jugend und dem Volke aufzuhelfen... Nun sind Glöckel, Fadrus und alle die führenden Persönlichkeiten ihres Amtes enthoben und... durch katholische Männer ersetzt worden. Wir Schweizer Lehrer, gleichgültig welcher politischen Partei wir angehören, werden bedauern, dass die Wiener Schulreform nicht weiter ausgebaut werden konnte. Das Werk, das nach dem Kriege dort geschaffen wurde, wird nach wie vor unsere Anteilnahme finden...“

Wir katholischen Erzieher — und mit uns manche protestantischen — teilen dieses Bedauern nur mit gewichtigen Vorbehalten, besonders bezüglich der weltanschaulichen Auswirkungen. Jedenfalls kamen Oesterreicher, die diese Auswirkungen in nächster Nähe miterlebten, zu einer andern Wertung. So schrieb Bundesrat Dr. Jos. A. Tzöbl, Wien, in der „Schönen Zukunft“:

„Unter dem Mäntelchen einer grosszügigen modernen pädagogischen Reform versuchte Otto Glöckel zuerst als Unterstaatssekretär für Unterricht, dann als Vizepräsident des Wiener Stadtschulrates das Gift der sozialistischen Erziehung der gesamten, seinem Verwaltungsbereich unterstellten Schuljugend einzuflössen. Sein erster Angriff richtete sich auf die sittlich-religiöse Erziehung. Er liess nichts unversucht, um der klaren Vorschrift des Gesetzes zu entgehen, und masste sich hiebei die verschiedensten Rechte an. Jahrelang hat der Wiener Stadtschulrat es stillschweigend geduldet, dass zahlreiche Schulkinder, die zum Besuche des Religionsunterrichtes ihres Be-